

Faire Mäuse in öffentliche Hand

VERGABERECHT – Niemand kauft in Deutschland mehr ein als der Staat. Wie dabei soziale und ökologische Kriterien bedacht werden können, zeigt Niedersachsen, NRW nicht mehr

Von Annette Jensen

Wenn niedersächsische Polizisten Informationen über Diebstähle oder abgeschleppte Autos in den PC eingeben, tun sie das seit kurzem mit Hilfe von fairen Computermäusen. Die 20.000 beweglichen Eingabegeräte stammen vom Verein Nager IT aus einem winzigen Dorf in Bayern. Besser als jeder andere Betrieb gibt er Auskunft darüber, unter welchen Bedingungen die Hardware hergestellt wird.

Eine Computermaus besteht aus etwa 20 Komponenten – am gesamten Produktionsprozess vom Kupferbergbau bis zur Endmontage sind rund 200 Firmen beteiligt. Anders als sonstige Hersteller dokumentiert Nager IT auf der Internetseite akribisch, wo welche Teile produziert wurden und an welchen Stellen es noch Wissenslücken gibt. Knapp zwei Drittel der Lieferkette sind inzwischen transparent. Wo immer es geht, sorgt die Initiatorin des Projekts, Susanne Jordan, dafür, dass die Beschäftigten in der Produktion faire Löhne erhalten und keinen giftigen Chemikalien ausgesetzt sind.

Als Susanne Jordan vor neun Jahren startete, hatte sie wenig Ahnung von Technik. Damals arbeitete sie bei einer Firma, die Informationen über Arbeitsbedingungen in Fabriken und Bergwerken anderer Erdteile recherchierte. Immer wieder schrieb die studierte Geografin Briefe und E-Mails – doch die Antworten der Hersteller waren so stereotyp wie frustrierend: Man bemühe sich, habe aber leider kaum Einflussmöglichkeiten. Irgendwann schreckte die damals 32-jährige nachts hoch und wusste: Sie musste die Sache selbst in die Hand nehmen. Den Plan, einen fairen PC auf den Markt zu bringen ließ sie ebenso fallen wie die Idee, eine Fair-trade-Produktion in Vietnam aufzubauen: zu groß und zu komplex.

Seither bemüht sich Susanne Jordan, die Mäuse Schritt um Schritt fairer zu machen. Die Hersteller der Schalter, Kabel, USB-Stecker und Drehgeber in China hat sie besucht, gegenwärtig verhandelt sie darüber, recyceltes Kupfer und eine Biokunststoffummantelung in die Leitungsproduktion zu integrieren. Wenn es geht, lässt sie aber in ihrer Region fertigen. So finden Endmontage und Verpackung in einer Regensburger Integrationswerkstatt statt, die ansonsten Kabelbäume für die Autoindustrie herstellt und nach üblichen Preisen bezahlt wird.



Durch und durch fair produziert

Effizient, aber auch sozial und ökologisch

Dass die niedersächsische Polizei nun faire Mäuse auf den Tischen hat, liegt auch an Jens Lehner. Als zuständiger Einkäufer beim landeseigenen Dienstleister IT Niedersachsen hat er die gesetzliche Möglichkeit genutzt, in der entsprechenden Ausschreibung sozialökologische Kriterien zu fordern. „Das Land sieht sich in einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Beschaffungen werden natürlich möglichst effizient, andererseits aber auch unter Berücksichtigung ökologischer und sozialer Aspekte vorgenommen“, sagt Lehner.

Etwa 15.000 bis 30.000 Vergabestellen gibt es in Deutschland – auf allen Ebenen vom Bund über die Länder und Städte bis hin zu Landkreisen, Verbands- und Ortsgemeinden. Ob die Bedingungen, unter denen etwas hergestellt wird, beim Einkauf der öffentlichen Hand eine Rolle spielen oder nur der Preis, hängt gegenwärtig stark von den verantwortlichen Menschen in diesen Verwaltungen ab. Das Bundesgesetz ermöglicht die Forderung sozialer und ökologischer Kriterien, schreibt sie aber nicht vor. Und die Beschäftigten können sich Unterstützung organisieren: Es gibt Schulungen, Leitfäden und Mustervorlagen für Ausschreibungen im Internet.

Jährlich kauft der deutsche Staat Waren und Dienstleistungen für rund 350 Milli-

arden Euro ein – von der Autobrücke über Computermäuse bis zum Kinderspielzeug. Würde er diese Marktmacht konsequent nutzen, könnte das durchaus Verbesserungen in der Produktion anstoßen. Allein für IT gibt die öffentliche Hand viele Milliarden aus. Hergestellt werden Bau-Komponenten zum Beispiel in Indonesien. Auf der Insel Batam schufteten 50.000 Menschen in Fabriken täglich 10 bis 12 Stunden, sechs Tage die Woche. Nach indonesischem Recht sind so lange Arbeitszeiten zwar nicht erlaubt, aber der Staat geht nicht dagegen vor. Darüber hinaus sind die Beschäftigten in den Hallen hochgiftigen Chemikalien wie Quecksilber, Blei und Cadmium ausgesetzt – auch das ist offiziell verboten. Nach etwa zwei Jahren werden die meist jungen Frauen entlassen; extrem viele von ihnen bekommen später Krebs oder haben Fehlgeburten.

Weil die Gewerkschaften in vielen asiatischen Ländern schwach sind und sie unter starkem staatlichen Druck stehen, ist eine Änderung der Lage nur mit Unterstützung und Kontrolle von außen zu erreichen, ist Electronics Watch überzeugt. Die unabhängige Organisation arbeitet sowohl mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Produktionsländern zusammen als auch mit Vergabestellen in Europa. Vor kurzem hat sie Beschaffer von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und dem Studierendenwerk in Schleswig-Holstein dabei unterstützt, techni-

sche Geräte im Wert von zehn Millionen Euro zu besorgen, deren ökologische und soziale Standards möglichst gut sind.

Freiwillig passiert nichts

Uwe Wötzel von ver.di begrüßt solche Initiativen – und kritisiert zugleich die fehlenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Würde der Staat konsequent sozial und fair einkaufen und das nicht dem Engagement einzelner Beschaffer überlassen, wäre das ein mächtiger Hebel für Veränderungen. Auch dass der Koalitionsvertrag darauf setzt, dass Produzenten sich freiwillig zu besseren Arbeitsbedingungen in ihrer Lieferkette verpflichten, ärgert ihn. „Wir wissen seit Jahrzehnten, dass das nichts bringt.“ Erst 2020 soll ein Gesetz ins Auge gefasst werden.

Derweil ist die neue schwarz-gelbe Landesregierung in Nordrhein-Westfalen dabei, das bisher fortschrittlichste Vergabegesetz zu kippen. Das war erst im letzten Frühjahr in Kraft getreten und hatte von allen Anbietern konkrete Belege gefordert, dass die Grundarbeitsrechte in der Lieferkette eingehalten werden. CDU und FDP in Düsseldorf sehen das als „unnötige und komplizierte“ Regelung. Sie wollen die Wirtschaft mit der Verabschiedung ihres „Entfesselungspakets“ davon befreien.

■ **Rechtslage in den verschiedenen Bundesländern**
www.nachhaltige-beschaffung.info

■ **Info-Plattformen für öffentliche Einkäufer**
oeffentlichebeschaffung.kompass-nachhaltigkeit.de
www.siegelklarheit.de

■ **Praktische Hilfen für verantwortlichen IT-Einkauf**
www.weed-online.org/themen/beschaffung/8725660.html
www.pcglobal.org

■ **Fachkonferenz am 21./22. Juni in Stuttgart zu fairer IT-Beschaffung**
www.faire-beschaffung.de

■ **„Für faire Dienstbekleidung in Kommunen“**
 Flyer von ver.di und CIR mit Tipps für Personal- und Betriebsräte und engagierte Gewerkschafter/innen, kostenlos zu bestellen unter
www.ci-romero.de/cora

Wer rettet die Rettungskräfte

HESSEN – Den Weg versperren, anpöbeln, beschimpfen, rempeln, schlagen. Übergriffe dieser Art auf Rettungskräfte häufen sich. Den Rettungskräften reicht es jetzt. Sie fordern mehr Respekt. In Frankfurt sind haupt- und ehrenamtliche Feuerwehrleute und Rettungsdienstler am letzten Februar-Wochenende dafür auf die Straße getreten. Zahlreiche Betroffene waren gekommen, aber auch viele Bürgerinnen und Bürger, die sich solidarische mit den Rettungskräften erklärten, waren dabei. „Wir wollen vernünftig behandelt werden. Die Bevölkerung will von uns ja auch Hilfe. Die Frage, die sich für uns stellt, ist: Wenn uns jemand ruft, damit wir professionell Hilfe leisten, warum behindert er uns dann bei unserer Arbeit? Das ist nicht nachvollziehbar für uns“, sagte Erik Brumm, Personalratsvorsitzender der Frankfurter Feuerwehr und ver.di-Mitglied, der die Demonstration mit organisiert hat.

Chaotische Zustände bei Amazon

NORDRHEIN-WESTFALEN – Bei Amazon in Werne wurde Anfang März wieder gestreikt. ver.di hatte die Beschäftigten des Online-Versandhändlers zu einem Warnstreik aufgerufen. Nachdem viele Mitarbeiter/innen an den neuen Standort nach Dortmund versetzt worden sind und in Werne eine neue Halle in Betrieb genommen wurde, herrschen „teilweise chaotische Zustände“, so Karsten Rupprecht von ver.di. Immer wieder gebe es Probleme mit dem Arbeitsschutz: „Aufgrund von schlechter Planung und Zeitdruck kommt es täglich zu Unfällen. Die Gänge sind zu eng, Waren ragen aus den Regalen heraus, so dass gegen die Waren gefahren wird.“ Es sei schon vorgekommen, dass Waren aus bis zu zehn Metern Höhe in die Gänge gefallen sind. Mit Warnstreiks wollen die Beschäftigten auf die Missstände aufmerksam machen. Amazon in Werne tätigt seine Geschäfte mittlerweile in Gänze vom neuen Logistikzentrum aus. Die offizielle Eröffnung des 100.000 Quadratmeter großen Komplexes ist für den 22. März geplant.

Warnstreik bei der VHS Hildesheim

NIEDERSACHSEN-BREMEN – Nach mehreren ergebnislosen Gesprächen haben die Beschäftigten der Volkshochschule (VHS) Hildesheim am 6. März gestreikt. Und das aus gutem Grund: Bei der VHS gibt es Kolleginnen und Kollegen erster und zweiter Klasse. Obwohl sie die gleiche Arbeit machen, verdienen die Beschäftigten unterschiedlich. Einige von ihnen profitieren noch von den alten Tarifverträgen des Öffentlichen Dienstes, andere werden nach Haustarifvertrag bezahlt. Das Team der VHS Hildesheim möchte das gemeinsam und mit Hilfe von ver.di ändern.

Erste Annäherung im Unikliniken-Konflikt

BADEN-WÜRTTEMBERG – Im Tarifkonflikt an den vier Unikliniken in Baden-Württemberg haben sich beide Seiten Ende Februar in Bezug auf die Pflegepersonalbesetzung angenähert. Knackpunkt bleibt weiterhin die Verbindlichkeit beim sogenannten Konsequenzenmanagement, wenn die Besetzungsgrenzen unterschritten werden. „Wir sind einen Schritt weiter gekommen. Für uns ist jetzt entscheidend, ob sich die Arbeitgeber auf eine Verbindlichkeit der einzuleitenden Maßnahmen einlassen können, wenn zu wenig Personal auf einer Station ist“, so Irene Gözl von ver.di. Sie führt die Annäherung auch auf die erfolgreichen Warnstreiktage zurück, an denen insgesamt knapp 2.000 Beschäftigte die Arbeit niedergelegt hatten. Die Tarifverhandlungen zu Personal-Mindestbesetzungen und einem Konsequenzenmanagement an den vier Unikliniken in Baden-Württemberg waren am 26. Januar in vierter Runde ohne Ergebnis beendet worden.

Besser nichts tun als sich selbst optimieren

THEATER – „Burn Or Out“ am Theater Brandenburg nähert sich einem ernsten Thema spielerisch

BRANDENBURG – Ein Theaterstück ausgerechnet über ein Thema wie Burnout – muss denn das sein? Ja, es muss. Denn so, wie das Team am Theater Brandenburg unter der Regie von Gundula Weimann das „Ausbrennen“ durch berufliche und persönliche Überlastung sowie mögliche Gegenstrategien auf die Bühne bringt, erleben die Zuschauer/innen nicht einfach nur die Darstellung eines verbreiteten Problems, sondern bekommen viel Denkstoff mit auf den Weg.

Wertvoll schweigen

Eine Art Versuchsordnung bestimmt den Theaterabend. Vier Schauspieler/innen, ein Mann, drei Frauen. Drei Akteur/innen auf der Bühne haben im Stück „Burn Or Out“ zwar feste Namen, aber unterschiedliche Rollen. Sie wechseln zwischen Betroffenen und Therapeut/innen. Im Hintergrund auf der Videowand gibt zwischendurch „Frau Prof. Dr. Freudenberger“ immer wieder neue Anweisungen, wie der Burnout zu behandeln sei.

Anne Osterloh als „Nina“, Claudia Schwartz als „Lara“, Lorenz Pilz als „Stef-



Einfach mal loslassen

fen“ und Friederike Drews als „Prof. Freudenberger“ bringen so in anderthalb Stunden, die der Theaterabend dauert, nahezu alle Facetten rund um das als Krankheit nicht anerkannte Burnout-Syndrom und viele dagegen empfohlene Entspannungskonzepte unter. Dabei geht es keineswegs bierernst zu. Im Gegenteil: Wenn eine der Akteurinnen den übrigen

beiden – und auch dem Publikum – therapeutisch wertvolles Schweigen verordnet, selbst aber immer wieder drauf los redet, ist das sehr lustig, weil es Erinnerungen ans echte Leben weckt. Und wenn die „Frau Professor“ in den Videoeinblendungen tolle Tipps zum „Loslassen“, aber auch zur „Selbstoptimierung“ verbreitet, dann ist das in aller Klischeehaftigkeit zwar zum Lachen, das einem aber im Halse steckenbleibt.

Den drei Bühnenakteur/innen sind Biografien mitgegeben, die neben persönlichem Leid immer die klassische Burnout-Diagnose Überlastung durch zu viel Arbeit, zu viele Termine, zu wenig Freizeit enthalten. Dass aber Gegenmittelchen wie Entspannungstechniken, Yoga und ähnliches kaum wirken können, wenn sich am Grundproblem nichts ändert, vermitteln die Schauspieler/innen ganz nebenbei und sehr eindrucksvoll.

Die Idee für das Stück geht ursprünglich auf einen Kurzfilm zurück, den Regisseurin Gundula Weimann 2014 im Auftrag des ver.di-Bereichs Gute Arbeit produziert hat. Das Theaterstück basiert zudem auf Recherchen in der Ambulanz Oberberg City Berlin-Mitte sowie im Städtischen

Klinikum Brandenburg, wo es Gespräche mit Burnout-Betroffenen gab. Über einen Zeitraum von etwa sieben Wochen hat das Team um Weimann letztlich das Stück entwickelt. Dass am Ende der verschiedenen Versuche, den Burnout zu „bekämpfen“ die Einsicht steht, vor allem viel Freizeit und Regeneration seien die besten Mittel, das Ausbrennen erst gar nicht entstehen zu lassen, hört sich banal an, ist aber sehr amüsant und kurzweilig hergeleitet und auch Bestandteil des Fragebogens, den jede/r Zuschauer/in vorab erhält.

Während der ver.di-Kurzfilm (www.innovation-gute-arbeit.verdi.de/gute-arbeit/filme) vor allem die sachliche Seite des Themas vermittelt, bietet das Theaterstück spielerische Denkanstöße, die über einen akuten Burnout weit hinausweisen und Fragen nach der grundsätzlichen Haltung zu Arbeit, Freizeit und Nichtstun aufkommen lassen.

Gudrun Giese

STUDIOBÜHNE IM BRANDENBURGER THEATER, GRABENSTR. 14, 14776 BRANDENBURG/HAVEL, WWW.BRANDENBURGERTHEATER.DE, NÄCHSTE AUFFÜHRUNGSTERMINE: 22.3., 26. UND 27.4., JEWEILS 19.30 UHR

FOTO: VEREIN NAGER IT

FOTO: NADINE OHL